

war auf einmal weg?«

»Das meine ich ja: *nicht* am nächsten Tag. Es ging von selbst weg. Eines Tages war es vorbei.«

Sie nickte und gab mir das Gefühl, daß sie mehr verstand als ich, und machte mit einem harten Bleistift eine kurze Notiz. Ich hörte die Spitze auf dem Papier kratzen.

»Ihre Mutter lebt noch?«

»Ja, zum Glück.«

»Gesund?«

»Mehr denn je.«

»Ist sie noch rüstig?«

»Sie kocht selbst und kauft ein, hat natürlich ein Mädchen und eine Putzfrau, aber sonst ist sie das blühende Leben.«

»Und Ihr Bruder?«

Mein Herzschlag setzte aus, und etwas schoß mir durch die Augen – Angst, Scham, Eifersucht? –, das ihr nicht entging, sie sah mich unverwandt an, hielt Ausschau nach

einem zitternden Mundwinkel und wartete auf meine Antwort.

»Mein Bruder wohnt zur Zeit in Casablanca.«

»Casablanca? Was macht er da?«

»Ja, was macht er da? Wissen *Sie* es?«

»Geschäfte oder so?«

»Nein.«

Sie hielt plötzlich den Mund, und die Sekunden, die folgten, boten mir Gelegenheit, meine Antwort zu begründen. Aber ich war noch nicht soweit. Die Geschichte meines Bruders verlangte Vorbereitung.

»Warum ist er dann dort?« fragte sie, als sie merkte, daß ich nichts sagen würde.

»Darum geht es ja gerade«, sagte ich.

»Darum geht es *auch*.«

»Was geht worum?«

»Dies hier. Daß ich jetzt bei Ihnen bin.«

»Ist irgend etwas mit ihm passiert, ein Unfall oder so?«

»Nein, nein ...«

»Sie sagten, Sie seien in einer Notlage.«

»Ja, so was Ähnliches«, sagte ich.

»Und das hat mit Ihrem Bruder zu tun?«

»Sagen wir mal ... ohne den Umzug meines Bruders nach Casablanca säße ich vermutlich nicht hier.«

»Das müssen Sie mir schon näher erklären.«

»Schauen Sie ...«

Wo sollte ich anfangen? Es war eine lange Geschichte, die ich erzählen mußte. Lang und verrückt. Ich sagte: »Vielleicht sollte ich mit heute früh anfangen.«

Ich mußte Jimmy Tschin anrufen, und der elektrische Wecker fing an zu quengeln.

Ich lag an Marias warmen Hintern gedrückt. Schläfrig drehte sie sich um, als sie merkte, daß ich aufstehen wollte. Sie schlang die Arme um mich und hing nun mit ihrem vollen Gewicht an meinem Hals. Das machte mir nicht soviel aus, denn mein Übergewicht hatte sich zum Teil an meinem Hals festgesetzt.

»Warte, Schätzchen«, sagte ich, »erst muß ich anrufen, dann leg ich mich wieder zu dir.«

Sie brummte mit geschlossenen Augen. Ihre schläfrige Hand suchte an meiner Schulter erfolglos nach meinem Geschlecht,

und ich stand auf.

Der Anruf hatte mit einem verspäteten Transport zu tun. In Thailand ließen wir Hemden, Blusen, Röcke, Kostüme, Zweiteiler und alles mögliche andere von der Firma Golden Textiles zusammennähen und verkauften die Partien Misch-Konfektion dann in diesem Teil Europas.

An den Kassen unserer SuperTex-Läden wurden die Kleider in orange-grün bedruckte Plastiktaschen mit roten Henkeln geschoben. Die sparsame Einrichtung unserer Geschäfte und die relativ niedrigen Personalkosten sicherten uns eine ansehnliche Gewinnspanne, und so hatten wir uns einen festen Platz auf dem niederländischen Textilmarkt erobert.

Wir liefern ziemlich gute Ware zu Schleuderpreisen. Dafür tritt der Kunde immer gern über die niedrige Schwelle. Außer aus Thailand importieren wir auch